

## **Predigt**

Vesper am Vorabend von Trinitatis 11. Juni 2022  
St. Marienkirche  
Danzig

**Bischof Dr. Christian Stäblein**

Er ist aufgestanden, so sieht es jedenfalls aus auf der Predella. Gott Vater ist aufgestanden vom Gnadenstuhl, uns erwartend, gütig anschauend. Diese Darstellung auf der Predella, die so um 1430 herum entstanden sein dürfte, fasziniert mich immer neu. Sie ist nicht selbstverständlich. Oft sitzt in den Darstellungen des Gnadenstuhls Gott Vater auf dem Thron, hier scheint er zu stehen und uns zu erwarten wie zurückkehrende Kinder. Das ist ja doch das Wesen dieses Gottes: uns erwarten, wenn wir uns zu ihm wenden, wieder zu ihm wenden.

Ich habe mich in Vorfreude auf die Fahrt zu Ihnen nach Danzig, noch einmal der Predigt zugewendet, die ich bei unserem gemeinsamen Gottesdienst zur Verabschiedung von Predella und Retabel am 1. März 2020 in der Johanniskirche in Moabit halten durfte. Sie hatte das als zentrales Motiv: Gott Vater ist aufgestanden. – Was waren das noch für andere Zeiten. Die Pandemie sickerte in Europa ein, die ersten Fälle tauchten auf, kaum einer ahnte, was das für die folgenden zwei Jahre bedeuten würde. Schon die gemeinsame feierliche Begrüßung hier in Danzig am alten, richtigen Ort von Predella und Retabel Anfang April 2020 musste verschoben werden. Die Heimkehr war geglückt, aber die Welt war plötzlich eine andere. Und nun, zweieinviertel Jahre später, herrscht Krieg in Europa, wieder Krieg, müssen wir sagen. Der Schrecken sitzt tief in Kopf und Herz. Nur 1.100 Kilometer von hier in Kiew, aber auch in Lwiw, und vor allem im Osten der Ukraine, im Donbass: ein furchtbarer Krieg, ein Angriffskrieg Putins, in dem die Menschen in der Ukraine alle unsere Unterstützung brauchen und verdient haben. Europa ist nicht mehr das gleiche Europa seit dem 24. Februar, die Zeiten haben sich wieder gewendet.

Umso mehr, liebe Geschwister, bin ich dankbar, dass Ihr uns heute empfangt. Dass wir das mit Euch begehen dürfen, dass die Predella und das Retabel zurückgekehrt sind. Dass wir erleben dürfen, dass hier in der Marienkirche, in diesem phantastischen Zeugnis der Liebe Gottes, dass hier der ganz und gar Liebende von seinem Gnadenstuhlaufgestanden ist und uns miteinander erwartet, umfängt. Welch furchtbarer Ungeist ging der Odyssee dieser Schätze seit Anfang der 40er Jahre des letzten Jahrhunderts voran, abmontiert, weggeschafft, dann gehütet und mit Gebeten getränkt in Kirchenkanzlei und Gemeinde am Tiergarten in Berlin, nun seit zwei Jahren endlich wieder da, wo sie hingehört. Beschämt über Ungeist und Verbrechen in deutschem Namen, dankbar über Gemeinschaft und Aussöhnung durch Euch stehe ich hier und spüre den Geist dieser Darstellung: Gott Vater ist aufgestanden, will uns erwarten, will mit uns aufbrechen in eine neue, andere Zukunft. Immer wieder will er das. Aber wie soll, wie will diese andere, neue Zukunft wirklich werden?

Wie stets auf den Gnadenstuhldarstellungen hält Gott Vater uns seinen Sohn vor Augen, zeigt uns den Leidenden, den am Kreuz Sterbenden. Das ist ja die Realität, dieser Schmerz, dieses Sterben. 1500 km östlich von hier leidet Christus mit den Kindern in den Luftschutzbunkern, mit den Menschen in den umzingelten Städten, leidet mit allen, die auf der Flucht sind. Gott leidet in Christus mit seiner Kreatur, seinen Geschöpfen, mit jedem Kind, das in diesem Krieg stirbt, mit jeder Mutter und jedem Vater, die da weinen. Christus ist da und weint mit. Das hält uns Gott Vater vor Augen, als er aufsteht vom Gnadenstuhlaufgestanden: Er ist da. Und weil er da ist, soll Leid und Sterben nicht das Ende, nicht das letzte sein. Das Kreuz ist nicht das Ende, es ist auch sein Sieg über den Tod. Wenn es eine Hoffnung in dem Aufstehen dieses Gottes, ja im Aufbegehren dieses Gottes gegen das Menschen Tun gibt, dann ist es diese: Gott lässt dem Morden der Menschen nicht das letzte Wort. Er steht auf. Und wir mit ihm. Das ist unsere Aufgabe: Mit ihm aufstehen gegen den Krieg, gegen das Unrecht, gegen das Leiden, gegen den, der das Leiden bringt, brutal, rücksichtslos, unfassbar zerstörerisch. Dagegen mit Gottes Liebe aufstehen, das ist unsere Aufgabe.

Seht die Taube. Der Gnadenstuhl ist ein Taubenschlag im besten Sinne. Hier, in der Liebe von Vater und Sohn, im Hingeben und Aufstehen entsteht der Geist des Friedens. Seht die Taube, die diesen Geist zu uns trägt, zu jedem und jeder, die von diesem Gott angesprochen werden.

Ich bin dankbar, dass ich das nun wieder sehen darf, mit Ihnen feiern, dass Predella und Retabel zu Ihnen zurückgekehrt sind, dass sie uns für alle Zeit also verbinden: die Liebe, das Auferstehen, der Geist des Friedens. Ich will alle Zeit dahin zurückkehren, wo Gott mich und uns erwartet. In Gedanken kehre ich dafür nun immer wieder zu Ihnen hierher in die Marienkirche zurück.

Wann, liebe Gemeinde, soll man also so eine Darstellung des Gnadenstuhls, die ja nichts anderes ist als eine Darstellung der Heiligen Dreifaltigkeit, wann soll man sie sonst feiern als am Vorabend zum Fest der Trinität. Hier in der Trinität hat alles Beginnen Gottes seinen Ausgang und hierhin kehrt auch alles zurück. Hier ist die Verheißung des Aufstands gegen alles Unrecht, hier ist die Verheißung allen Friedens. Denn, so schreibt es der Apostel Paulus in der Epistel, die wir an diesem Festtag lesen: Von ihm, Gott, und durch ihn und zu ihm hin sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.